

Tropischer Gemüsebau

Aus dem Mandatsgebiet Deutsch-Ostafrika

Von Geh. Regierungsrat R. Graf in Morogoro-Kibuku.

Wir haben vor geraumer Zeit einen Brief des Verfassers veröffentlicht, in dem er die Sehnen für den Deutschen in Ostafrika vordringenden Verhältnisse schilderte. Heute können wir eine weitere Darstellung über die in Kultur befindlichen Gemüse bringen, die sicherlich manchem unsere Leser Interesse abgeminnen dürfte.

Bei dem Wort „tropisch“ fliegen uns die Gedanken in Länder zu führen, wo in sonnenüberfluteter Landschaft der Tropen der erschaffenste Hitze feiner aufsteigender Nebel obliegt und feuchtwarme Mächte dem ermüdeten Körper die Wohlthat eines erquickenden Schlafes räumen; in Ländern, in denen Tier und Pflanze nach monatelanger Tropenzeit jenen ersten Gemühterregen entgegenzueilen, welche die ausgehornte Natur in kürzester Frist in ein Treibhaus verwandelt. Man bedenkt dabei nicht, wie vielfältig die klimatischen Unterschiede sind, die zwischen den Tropen- und Subtropenlagen bestehen. Während unten im Hochland die Sonne heitert, lacht der in Höhen von 1700 und mehr Metern tätige Europäer die fehlende Sommerwärme durch ein flackerndes Osterfeuer zu ersetzen. Im Tiefland sind die Tage feiner, an denen die Sonne hinter Wolken verhält. Im Gebirge dagegen gibt es Tage, an denen sie nicht imstande ist, den Nebel- und Wolkenschleier zu durchbrechen. Vereinen sich mit den ausgedehnten Regenwolken noch kalte Windströmungen, so gleichen solche Tage den unheimlichsten Herbsttagen der Heimat. Aber gerade diese Höhenlagen sind es, die den Anfuhrer locken, da sie die besten Voraussetzungen für Gesundheit und landwirtschaftliche Leistung bieten.

Was nun das Schicksal dem einzelnen seinen Anbauort in der heißen Zone angewiesen haben oder in hoher Gebirgsgegend, überall wird der deutsche Anfuhrer und Farmer mit seiner Familie danach streben, daß, was er zum Lebensunterhalt an Pflanzenernährung benötigt, selbst zu erzeugen, um sich von dem Bedarf an sonstigen Nahrungsmitteln zu lösen. Zwar bietet ihm das Land selbst an Gewächsen manches, doch sein Trachten geht dahin, durch Anbau der heimischen Gemüsearten die Ernährung besser und abwechslungsreicher zu gestalten. Es sei hier gleich hervorgehoben, daß während der warmen Regenzeit der Gemüsebau in allen Höhenlagen am wenigsten Erfolg hat.

Wirten schon die heftigen und zu ausgedehnten Regengüssen verderblich, so ist die Zahl der Schädlinge aus dem Insektenreich in dieser Jahreszeit so groß, daß sie jede Lust zum Anbau von Gemüse rauben. Die trockenere und kühlere Jahreszeit, Mai bis November, umschließt die geeigneten Monate. Da jedoch während ihnen wenig oder fast gar kein Regen fällt, kann ohne künstliche Wasserzufuhr nicht an einen Anbau gedacht werden. Bewässerungsmöglichkeiten gibt es keine, die Ernteerträge gegen Sonnenbestrahlung in den heißen Tagen ist notwendig. In Höhenlagen ist es nicht unbedingt erforderlich, gewässerleitet oder einen besseren Erfolg. Aufgabe des Pflanzers ist es, durch Verlust die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen auch hinsichtlich der Gemühterzeit festzustellen. Einfachere, rauhere und weniger hochgeschätzte Pflanzen erziehen durch ihr Wachstum und ihren Ertrag meist mehr als die unter arbeitsreichen klimatischen Verhältnissen erzeugten Erzeugnisse.

Jeder Versuch, unten die Kartoffel anzubauen, ist aussichtslos. Die Bedingungen für ihr Gedeihen findet sie erst von etwa 1000 m Höhe ab. In diesen Gebieten hat sie schon eine weite Verbreitung gefunden und wird auch von den Eingeborenen in beachtlicher Menge angebaut. Hier in Westafrika in einer Höhe von 1700 m gedeiht sie vortrefflich, ja sie kommt, man könnte beinahe sagen, vermehrt vor; so ohne Pflege wächst sie das ganze Jahr über. Im Jahre 1904 wurde die Kartoffel durch die Weir. Schwarz (aus Madagaskar) eingeführt, und der Entartung durch jährlich verwendete Neuzucht entgegenzuwirken. Seit Ausbruch des Weltkrieges ist in dieser Richtung nichts Bemerkenswertes geschehen. Je nach Höhenlage und Jahreszeit benötigt sie zur Reife der Knollen 4-8 Monate. Schädlinge bedrohlicher Art scheinen sie nicht zu bedrohen. Die Knolle des Totenpflanzers ist oft an ihr zu finden. Schwierig ist die Aufzucht der Ernte, die oft während des Regens eingebracht werden muß, denn die Knolle liegt in dem nebelreichen Klima zur Fäulnis. Der europäische Weltkäufer wird durch Auslese und Verbesserung im Anbauverfahren das Ertragsmaß nach Menge und Güte steigern müssen.

Auch oben im Gebirge ist eine reichliche warme und eine regelmäßige kühle Jahreszeit zu unterscheiden. Die erstere umfaßt die Zeit von

etwa Mitte November bis Ende Mai, mit einer Regenmenge von etwa 1500 mm und Tagestemperaturen von 32 Grad C. Maximum im Schatten und 36 Grad C. Minimum nachts. Die kühle Zeit erstreckt sich über die Monate Juni bis November. Die Temperatur steigt gegen November langsam, gegen Mai hin sinkt sie immer mehr und mehr, um etwa Ende Juli, Anfang August ihren niedrigsten Stand mit 16-20 Grad C. im Schatten an Tage und 10-10 Grad C. zu erreichen. Solche Wärmeunterschiede sind natürlich nicht ohne Einfluß auf das Wachstum der Pflanzen. Die Unregelmäßigkeit der warmen Monate für den Gemüsebau habe ich bereits erwähnt.

Am Beginn des Mai nimmt die gärtnerische Tätigkeit ihren Anfang. Salat und Radischchen werden unmittelbar ins Freie gesetzt, und die letzteren jenen schon nach drei Monaten den Herbstkohl. Salat weist sehr zum Schließen, Treibenformige Anlagen der Beete ist zur Anfuhr von Wasser an den Hängen erforderlich. Je nach den Witterungsverhältnissen wird eine Vereitelung in 9-10tägigen Zwischenräumen vorgenommen.

Von den Kohlsorten gedeihen am besten Weiß- und Rotkraut, deren feste und gut gebildete Köpfe auch jede Hausfrau in der Heimat erziehen würden. Allerdings auch nur in den Höhenlagen. Im Tiefland können sie, wie alle übrigen Kohle, meist nicht die aufgewandte Mühe. Kohlkohl entwickelt sich ebenfalls gut, doch zeigen die Köpfe leicht zum Zerfallen, und sein Gemüse hat gewöhnlich etwas Schärferes an sich. Blumenkohl entwickelt sich durch eine kümmerliche Ausbildung des Blütenstandes. In den dankbaren Gemäsen in jeder Höhenlage gehören Oberkohlrabi und Rote Rüben, so wohl hinsichtlich der Schweißigkeit im Wachstum wie in bezug auf Anwachsgeschwindigkeit an Pflege und Boden. Im Tiefland sind beide oft die einzigen Gemüsearten, die neben Salat und Radischchen den Garten zieren. Als Feinde der Kohlsorten haben sich neben den Erbsen- und Blattläusen, auch die Rauwan der Kohlweilchen durch massenhaftes Auftreten schädlich erwiesen.

Unter den Kürbissen scheinen die langen Sorten sich besser zu entwickeln, was wohl mit der tieferen Einlenkung der Wurzeln zusammenhängt. Die helle Kürbisfrucht zeichnet sich durch besonders kräftige Bildung aus.

Wachsen Kummer bereitet die Anfuhr von Gurken. Mißerfolge wechseln oft mit guten Ergebnissen, ohne daß dafür eine einleuchtende Erklärung gegeben werden kann. Die warmen regenreichen Monate, die ihrer Entwicklung am zuträglichsten sind, rufen auch ihre Feinde herbei. Die jungen Pflänzchen werden am Wurzel-

ball abgefressen, und die jungen Gurken von der Wurzelstange argestochen, oft in solchem Ausmaß, daß keine unverletzt zu finden ist. Nur das Einbinden der einzelnen Gurken im allerfrühesten Jugendstadium läßt die Frucht vor Fugungsgreife herantreiben. Die Entwicklung ist dann allerdings auch überraschend schnell. Die Gurkenflöhe scheint das ganze Jahr über Jagzeit zu haben.

Sollkommen verfaßt hat der Anbau von Spinat. Einheimische Gewächse liefern zwar Ertrag, doch ist ihr Gemüse weniger zart. Ein Versuch mit westafrikanischem ist noch nicht zum Abschluß gekommen.

Alle Suppengemüse wie Schnittlauch, Lauch und Petersilie können die für sie angewendete Pflege.

Die große Zwiebel bildet in mittleren Höhenlagen produktive und gehaltreiche Erzeugnisse (während mehr nach oben die Scholle ein besseres Gedeihen zeigt.)

Unter den Schotenengewächsen nimmt die Buschbohne eine hervorragende Stelle ein. Sie hat im Lande eine weite Verbreitung gefunden und wird auch von den Eingeborenen in beachtenswerter Menge angebaut. Fast das ganze Jahr hindurch kann sie in den verschiedensten Entwicklungsstufen antreffen.

Die Erbise kann in den Hochlagen zweimal im Jahre angebaut werden, verlangt aber einen nährstoffreichen Boden durch Zufuhr von Dünger. Geschmachtet wird in der trockenen Jahreszeit in manchen Gegenden das Ertragsmaß durch keine zur Gruppe der Binken gehörige Pflanze, die in die Erbsenfelder eingedrungen und die noch mit der Blütenkrone behaftete Fruchtanlage verzehrt.

Notwendig für einen erfolgreichen Gemüsebau ist die Beschaffung von immer neuem Saatgut aus Europa oder Ostafrika. Saatgutkulturen gibt es hier noch nicht.

Die hier veränderten Wachstumsbedingungen führen gewöhnlich rasch zur Entartung der aus heimischer Saat gezüchteten Pflanzen. Daß ein verändertes betriebener Gemüsebau auf gut bewässerten Gelände und bei ordentlichen Abfuhrverhältnissen in den Hochlagen gemindert sein kann, zeigt die Pflanzung eines Südafrikaners, die in etwa 1900 m Höhe in unierer Nachbarschaft liegt. Sie verlangt einen großen Teil des Darressalamer Marktbedarfes durch wöchentliche Lieferungen von mehreren Tonnen Frischgemüse. Auch die Eingeborenen haben sich bereits dieser und jener Gemühterart angenommen und bringen Weißkohl, Rote Beete, Bohnen, Mören, ja selbst Blumenkohl in beachtlichen Mengen zum Verkauf.

Impatiens, eine neue anspruchslose Topf- und Gruppenpflanze

Von Eugen Schmidt in Basel

Diese dankbare und willig wachsende Pflanze, im Volksmund unter verschiedenen Namen gehend, wie: Nimmerbalsamine, Fleißiges Fräulein, ewige Liebe, wird heute so selten kultiviert, daß es angebracht ist, diese dankbare Pflanze wieder in empfehlende Erinnerung zu bringen. Die Impatiens werden gerne geliebt, denn sie haben Eigenschaften, die vielen Blütenpflanzen abgehen. Vor allem ist es die gute Haltbarkeit auch beim Absterben, der unermüdbare Blütenreigen, sowie ihre vielseitige Verwendung als Topf- und Gruppenpflanze, was die Impatiens auszeichnet. Dazu kommt noch als weiterer Vorteil die leichte und verhältnismäßig kurze Kultur.

Die Anfuhr der Impatiens geschieht aus Samen; später, wenn einige Staumpflanzen zur Hand sind, können sie durch Stecklinge weiter vermehrt werden. Die Ausfaat wird am besten erst Anfang März in Schalen vorgenommen, hierbei ist darauf zu achten, daß nicht zu dicht gesät und der Samen nicht zu tief bedeckt wird. Ein leichtes Bedecken mit feinstem Sand hat sich als vorteilhaft erwiesen. Die Schalen werden im Warmhaus aufgestellt, wo der Samen, durch die Wärme günstig beeinflusst, in kurzer Zeit keimt. Sobald die Pflänzchen genügend entwickelt sind, werden sie in Handkästchen in ein Gemisch von je einem Teil Laub- und Mistbeeteerde, etwas Sand und Torfmoos pflanzert und recht nahe unter Glas aufgestellt, um gedrungene Pflänzchen zu erzielen. In drei bis vier Wochen werden sie in 7-8cm-Töpfe eingetopft. Von acht darauf, daß die Pflänzchen nicht zu dicht stehen, auch soll die Wärme nicht allzu hoch sein, 12-15 Grad genügen vollst, da die Impatiens sonst gerne keil werden. Bei sonnigem Wetter ist leichter Schatten zu geben.

Als gegen Ende Mai sind die Pflanzen soweit entwickelt, daß ein Verpflanzen der zum Topfverkauf bestimmten Pflanzen in entsprechend große Töpfe (11-12cm-Töpfe) vorgenommen werden kann. Es ist ratsam, die Töpfe nicht zu groß zu nehmen und lieber später, etwa im Juli, noch ein weiteres Verpflanzen in 18- bis 14cm-Töpfe vorzunehmen. Die Erde soll nun fruchtbarer genommen werden, je zur Hälfte Mistbeeteerde und Kompost unter Verfüzung eines Handelsdüngers. Die Pflanzen sind nun möglichst häufig zu gießen, um gedrungene Pflanzen zu erzielen. Als und zu verabschieden man einen Düngerguß. Warten möchte ich aber vor einer einzelnen Roskultar, die nur schwachentfalten, gelbe Blüten erzeugt. Es sollen der Erde nicht wie flüchtig nur Hornbäne beigelegt werden,

sondern in der Hauptsache mehr phosphorhaltige Dünger, Fischguano, Stallgüldünger und dergleichen. Unter Beachtung dieser Maßregeln wird man reichblühende, kompakte Pflanzen erlangen, die bis in den letzten Herbst hinein blühen und verkauft werden können. Pflanzen, die zu geil sind, schneiden man zurück und stecht die Kopftriebe auf das Vermehrungsbeet, wo sie sich in kurzer Zeit bewurzeln und wieder einen Satz blühender kleiner Pflanzen ergeben.

Die zum Verpflanzen von Arabiden, Beeten usw. vorgezeichneten Pflanzen brauchen natürlich nicht mehr verpflanzt zu werden. Sie können, sobald keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, gegen welche die Impatiens sehr empfindlich sind, an Ort und Stelle ausgepflanzt werden. In allzu sonniger Lage gedeihen die Impatiens nicht gut; sie lieben Halbschatten, was unbedingt zu berücksichtigen ist, wenn man Freunde an solchen Gruppen haben oder schaffen will. Am jugendlichen Standort blühen sie aber häufig und unermüdblich, bis ein Nachfröste dem Blüten ein Ende macht.

Von den Impatiens-Sorten haben besonders die anfang dieses Jahres aus Ostafrika eingeführten Impatiens Holfstii und Impatiens Eastoni weite Verbreitung gefunden. Erstere blüht im Herbst, letztere farinrot. Diese beiden Sorten sind außerordentlich anspruchslos, werden etwa 30-40 cm hoch und bringen unermüdblich immer neue Blüten hervor, was ihnen mit Recht im Volksmund die bereits eingangs genannten Bezeichnungen eintrug. Relierend sind die niedrigen Bergsorten. Impatiens Pleignia, im Herbst, und Impatiens Holfstii nana amabills, deren silberweiße Blüten mit purpurroten Augen geschmückt sind, so daß sie ihren Namen amabilis (die Liebliche) mit Recht tragen. Diese beiden Sorten sind bei der bekannten Firma Ernst Benary in Erfurt aus Kreuzungen entstanden. In weiteren Züchtungen dieser Firma zählen noch: König Albert, dunkelviolett und Königin Carola mit lachrola Blüten. Durch fortgesetzte Kreuzungen mit der im Herbst blühenden Impatiens Holfstii ist es gelungen, prächtige Spielarten in verschiedenen Farbtönen zu züchten, die im Handel gewöhnlich unter Impatiens Holfstii holländica-Wirkung geführt werden. Wir haben also damit fortgesetzter Bemühungen unserer Züchter auch in dieser einfachen Pflanzenart ein reiches Farbenspiel.

Der Samen ist verhältnismäßig billig, so daß man sich durch einen Versuch von der Kulturwürdigkeit der Impatiens ohne große Unkosten überzeugen kann.

Primula obconica-Hochzucht „Kaffe Fasbender“

In einer gärtnerischen Fachzeitschrift war kürzlich über meine Primula obconica in nebenbei eine Mitteilung enthalten, die geeignet ist, meine Züchtung herabzusetzen. Ingegnen in weitesten Kreisen und bekannter Herr aus der Tischholkomat behauptet, in einer Kleinblütigen Primula obconica Züchtung gezeichnet zu haben, und glaubt nun auf Grund des dort beobachteten Aussehens an anderer Züchtung sein gutes Haar lassen zu dürfen. Ich persönlich lege dem Herrn dieses Herrn keinen Wert bei und glaube annehmen zu können, daß man auch in deutschen Gärtnereien sich in gleicher Weise verhalten wird. Ich möchte hier nur deshalb darauf zu sprechen kommen, weil jene Fachzeitschrift, die diese Notiz bringt, vor wenigen Jahren, als ich noch Interent bei ihr war, ein Loblied auf meine Züchtung gelungen hat. Das behält mich und gewiß auch manchen anderen sehr eigenartig.

Da mancher vielleicht die näheren Umstände nicht kennt, möchte ich betonen, daß wir uns selbstverständlich bemüht haben, die Züchtung in jeder Weise auf der Höhe zu halten. Es erübrigt sich wohl, an dieser Stelle vor sachkundigen Lesern ausführlicher darauf hinzuweisen, daß durch solche Kulturmaßnahmen und durch mindere Sorten, der von irgendeiner Hochzucht oder sonstwie unbekannter Seite kommen mag, alles mögliche vermehrt werden kann. Wenn solche Produkte dann zur Bildung eines abschließenden Urteils über eine ganze Züchtung benutzt werden, dann kommt eine entsprechende - vielleicht in gewisser Weise von dem betreffenden Kritiker gemachte - Verzerrung dabei herauf.

Ich kann nur jedem raten, den Samen von Originalzuchtungen an der richtigen Stelle zu beziehen. Dann wird er auch gute Erfahrungen damit machen. Wenn dabei die Ausgabe vielleicht zunächst etwas höher erscheint, so wird sie sich im Endergebnis mehrfach lohnen. Vielleicht interessiert es manchen, der sich ein vollständiges Bild machen möchte, zu erfahren wie ich letztendlich zu meiner Züchtung gekommen bin.

Mißeerfolge mit verschiedenen in unserem Betriebe ausprobierten alten Primula-Zuchtungen veranlaßten mich, mit meinem in Berlin maßgebenden Betrieben all geordneten Obergärtner den Versuch zu machen, um durch Kreuzungen eine Rolle zu spielen, die allen Anforderungen einer zum Topfverkauf geeigneten Primula entspricht. Gleichmäßig große dunkelrote Blüten, mittelgroßes gut gebautes Laub, kurze, sich gut tragende Blütenstiele und Blühwilligkeit in den Wintermonaten waren unser Ziel. Wir waren es, die Blüten im Winter an Holzstäben anzubringen. Auch wollten wir nicht die Hälfte Blüten in rosa haben, wenn wir rot wollten. Nachsorgere Züchtungen verloren bei geringstem Niederfröste ihre Färbung und wurden grau.

Nach mehrjährigen Versuchen hatten wir ein Exemplar, das unseren Anforderungen im höchsten Maße gerecht wurde. Durch sorgfältige Anfuhr der Pflanzen, die wir aus diesem Exemplar gezogen hatten, bildete sich die heute unter unserem Namen bekannte Kaffe.

Und so soll sie auch bleiben - trotz des Herrn aus der Tischholkomat! U. Fasbender in Firma O. Fasbender, Berlin-Niederschönhausen.

Einfache Zreiberei der Freilandnarzissen

Wenn in den Frühjahrsmonaten im Freiland Tulpen und Narzissen noch kaum Leben zeigen, ist der Bedarf dieser Frühjahrsblumen am größten, und man kann immer wieder beobachten, daß zu dieser Zeit die Nachfrage nach Schnittblumen recht groß ist. Die Folge ist, daß Schnittblumen oft knapp und teuer sind, für Gärtnerinnen die viel freiere Züchtung haben, läßt dieser Umstand daher sehr ins Gewicht, denn nicht selten ist man gezwungen, teure Blüten zu jedem Preis einzukaufen, um die Aufträge überhaupt erledigen zu können. Ich möchte daher auf eine einfache und billige Methode hinweisen, die es ermöglicht, früh und einige Monate hindurch die beliebtesten Frühjahrsblumen Narzissen zu züchten. Wenn die Treibebestände sich als zu klein erwiesen oder zum Topfverkauf benötigt werden und der Flor der Freilandnarzissen noch lange auf sich warten läßt, stellen wir über die ausgepflanzten Narzissen einfache Kistenrahmen und legen Fenster auf. Dies kann oft schon Anfang Februar geschehen, je nach Witterung. Bei milder Witterung fangen die Narzissen in kurzer Zeit an zu treiben, in 4-5 Wochen sind die Knospen schon ziemlich ausgebildet. An sonnigen und milden Tagen ist entsprechend zu gießen. So lange die Knospen nicht aufgeblüht sind, können leichte Nachfröste nicht, sind dagegen härtere Fröste zu erwarten, so gebe man etwas Schutz. Leichte Laubumschläge sind ebenfalls angebracht, aber nicht unbedingt erforderlich. Die gut ent-

wickelten Knospen werden nun stets am Abend geschnitten und im Warmhaus ziemlich lose eingestekt. In 8-10 Stunden sind die Blumen vollständig erblüht, während sie draußen im Freien belassen, je nach Witterung nach 5-14 Tage bis zum völligen Aufblühen gebraucht hätten.

Werden nun die Beete in gewissen Zeitabständen nacheinander mit Glas bedeckt, so können wir den Flor zeitlich bis zum Eintritt der Freiland-Blüte ausdehnen. Wenn diese dann einsetzt, blühen auch verschiedene andere Zwiebelgewächse, und es gibt nun Blumen in Fülle und Fülle, so daß man wieder billiger einkaufen kann, während man keine Bekümmern auf diese einfache Weise zu einem weit besseren Preis abgeleitet hat. Selbstverständlich kann man die Narzissen auch im Herbst in Kisten pflanzen und im Warmhaus abtreiben, was aber bedeutend mehr Arbeit verursacht, außerdem werden die ohnehin in warmen Räumen in den Gemühterhäusern den anderen Kulturen entsagen.

Sind die Narzissen abgeerntet, so beläßt man sie an Ort und Stelle. Ist das Kraut abgefallen, so wird es entfernt, das Erdreich leicht aufgelockert, etwas Mistbeet oder Kompostbeet aufgebracht, und dann werden Kapselart oder Sommerendivien gepflanzt.

In den nächsten Jahren läßt man diese Narzissen ohne Glas ankommen, wobei noch ein guter Flor erzielt wird. Das Pflanzen der Narzissen die für das angeführte Kaltreiben vorgehen sind, erfolgt ziemlich eng, um möglichst viel Blumen in einer bestimmten Fensterzahl zu erhalten. Man kann ungefähr 100-120 Zwiebeln pro Fenster rechnen. Erich Schupfer.

Nur noch wenige Tage, dann müssen Sie erhöhte Eintrittsgelder zahlen,

wenn Sie Mitglied der Sterbekasse werden wollen. Nach dem 31. Januar dürfen nach den Satzungen Mitglieder über 50 Jahre nicht mehr aufgenommen werden, für alle anderen wird das Eintrittsgeld auf RM. 5,-, bzw. RM. 20,-, bzw. RM. 40,- erhöht. Fragen Sie bitte einmal Ihre Frau, ob sie nicht auch der Ansicht ist, daß es gerade in wirtschaftlichen Notzeiten zweckmäßig ist, zu sparen. Und das tun Sie, wenn Sie Mitglied der Sterbekasse des Reichsverbandes werden.